

## **Predigt am 2. Fastensonntag, 28.02. 2010 in der Liebrauengemeinde**

Das Leipziger Oratorium hält wie in jedem Jahr in der Fastenzeit die Fastenpredigten innerhalb der Sonntagsmessen.

In diesem Jahr sollen im Blick auf den kommenden ökumenischen Kirchentag

Persönlichkeiten der Ökumene oder ökumenische Menschen im Mittelpunkt stehen.

So wird es am heutigen Sonntag um einen katholischen Pionier in der ökumenischen Bewegung, Herrmann Hoffmann, am 3. Fastensonntag um Kardinal Bea, einem wichtigen Vertreter während des II. Vatikanischen Konzils, am 4. Fastensonntag um den katholischen Mitstreiter von Herrmann Hoffmann und im Widerstand gegenüber dem NS-Regime ermordeten Priester Max-Josef Metzger und am 5. Fastensonntag um den protestantischen Theologen und Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé Frère Roger gehen.. Bevor wir zur ersten Gestalt der Ökumene am heutigen Sonntag kommen, lassen Sie mich einige Worte zur ökumenischen Bewegung sagen.

Die ökumenische Bewegung begann genau vor hundert Jahren in Edinburgh im Jahr 1910.

Damals trafen sich Vertreter verschiedener Kirchen und Glaubensgemeinschaften im außerkatholischen Bereich zum ersten großen Missionskongress. Sie waren davon überzeugt, dass ihre missionarische Tätigkeit alle Christen etwas angeht. Es geht nicht um die Bekanntmachung irgendeiner Kirche oder Glaubensgemeinschaft, es geht um den christlichen Glauben und der ist Sache aller Christen.

Später vereinigte die erste „Allgemeine Weltkonferenz für praktisches Christentum“ in Stockholm 1925 über 100 Kirchen. Zwei Jahre später (1927) folgte in Lausanne die erste Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung.

An beiden Konferenzen waren auch Katholiken aus Deutschland als inoffizielle Gäste vertreten, unter ihnen Max – Josef Metzger und Herrmann Hoffmann.

Wer war nun dieser Herrmann Hoffmann ?

Herrmann Hoffmann wurde am 14. Juli 1878 in Glogau in Schlesien geboren, als Sohn eines Maurerpoliers.

Schon früh entschloss er sich zum Beruf des Priesters und Seelsorgers.

1902 wurde er zum Priester geweiht und während des I. Weltkrieges ging er als sogenannter Kriegspfarrer an die Westfront. Hier weitete sich sein Horizont und er spürte , dass es ein ökumenisches miteinander geben müsse , um Frieden, Völkerverständigung und ein Ende des Krieges zu erreichen.

So wurden für ihn Friedensbewegung und ökumenische Bewegung eins. Er begriff, dass alle kriegführenden Parteien sich auf Jesus Christus beriefen und die auf beiden Seiten des Schützengrabens bestatteten Soldaten teilweise mit den selben Gebeten beigesetzt wurden und auf beiden Seiten die Pfarrer und verantwortlichen Offiziere sich auf den selben Herrn Jesus Christus beriefen.

Aus dieser Erkenntnis angetrieben nahm er sogar am 8. Juli 1927 an der Kirchenkonferenz in Lausanne teil, obwohl 4 Wochen zuvor das Heilige Offizium unter Leitung von Papst Pius XI. Für katholische Christen die Teilnahme verboten hatte. Doch hatte er das Gefühl und war davon überzeugt, dass dies nicht das letzte Wort der katholischen Kirche zum Miteinander der Christen sein konnte.

Herrmann Hoffmann schrieb nach Lausanne einen Kongressbericht , der in der evangelischen Zeitung „Abendland“ im Jahr 1927 erschien . Darin finden sich Formulierungen wieder, die später im Ökumenedekret des II. Vatikanischen Konzils auftauchen.

Er hebt ein bei den ökumenischen treffen formuliertes Schuldbekenntnis hervor, das auf den Mangel an Liebe zwischen den Christen aufmerksam macht. Er brachte auch zum Ausdruck, dass er sich als Katholik diesem Schuldbekenntnis auch angeschlossen hat.

Nach dem II. Weltkrieg verließ Herrmann Hoffmann als 70-Jähriger Breslau und siedelte nach Leipzig. Bei den grauen Schwestern im Petersteinweg wohnte er und war deren

Hausgeistlicher. In Leipzig wurden er dann Mitglied und kurz darauf Vorsitzender des Leipziger Una-Sancta-Kreises, der bereits 1931 von dem evangelischen Professor Dedo Müller und dem Leipziger Oratorianer Ernst Musial gegründet wurde.

Schließlich war es ihm vergönnt das Zweite Vatikanische Konzil mit seinem wegweisendem Ökumenedekret zu verfolgen und zu erleben. Anlässlich seines Diamantenen Priesterjubiläums im Jahre 1967 konnte er sagen:

„Ich habe fünfzig, vierzig, fünfundzwanzig Jahre warten müssen, allein auf weiter Flur, und dann kam der geliebte Papst Johannes XXIII., um für manches, was ich damals versucht hatte, in der Kirche neue Bahnen zu brechen. Der Papst hat diese Wege zu Wegen der Kirche gemacht, diese Sorgen als pflichtgemäße Sorgen der ganzen Kirche erklärt und das Konzil hat das alles verkündigt. Viele haben Neues erstrebt und haben keinen Erfolg gehabt. Ich und meine Freunde können sagen: Gott hat uns gesegnet. Gott hat ihr Wohlwollen durch das Konzil zum Gesetz erklärt. Meine Freunde sind fast alle tot. Es ist eine Gnade Gottes, dass ich sie alle überlebt habe.“

Mit Blick auf das heutige Evangelium könnte man sagen, Herrmann Hoffmann wurde ein einzigartiges Taborerlebnis geschenkt. Aus einem kleinen Lichtfunken einem kleinen Orientierungsfunken ist ein helles Licht geworden. Für Herrmann Hoffmann war dieses Helle Licht sicherlich das II. Vatikanum mit seinem Ökumenedekret, das die gemeinsame Suche alle Christen nach unserem Herrn Jesus Christus in den Mittelpunkt stellt. Und so einen Weg auch zur Verpflichtung für alle und besonders für katholische Christen macht: „Unter dem Wehen des Hl. Geistes gibt es heute in vielen Ländern auf Erden Bestrebungen, durch Gebet, Wort und Werk zu jener Fülle der Einheit zu gelangen, die Jesus Christus will. Daher mahnt das Heilige Konzil alle katholischen Gläubigen, dass sie, die Zeichen der Zeit erkennend, mit Eifer an dem ökumenischen Weg teilnehmen“ (Ökumenedekret, Artikel 4)

Die Biographie und das Beispiel von Herrmann Hoffmann können uns Mut machen, kleine Lichter im miteinander zu verfolgen und ihnen nachzugehen. Wir dürfen danach auch gewiss sein, dass in solchen gemeinsam gefundenen Lichtern das große Licht Jesu Christi zu finden ist.

Auch wenn in neuerer Zeit so manche dunkle Wolke mal auf der einen, mal auf der anderen Seite zwischen die ökumenischen Beziehungen schiebt, ist klar, dass in der ökumenischen Bewegung kein Zurück mehr geben kann.

Die Einrichtung eines ökumenischen Kirchentages hat Herrmann Hoffmann nicht mehr erlebt, er hätte ihn sicherlich gefördert und wäre möglicherweise auch hingefahren.

Herrmann Hoffmann ist eine Verpflichtung für uns das Licht der Liebe Christi gemeinsam mit den anderen Christen zu suchen und furchtlos und trotzdem entschlossen zu sein, wenn es einmal dunkel und einsam um uns ist.

*(Pfarrer Thomas Bohne am 28.02.2010, gekürzt)*